

Abschied von den Postkar- tenmo- tiven



Die ersten kindlichen Versuche mit einer Rollfilmkamera konnten die Faszination der Fotografie noch nicht in mir wecken. Erst ein Berlinurlaub mit meiner damaligen Freundin und ihrer analogen Spiegelreflexkamera erzeugte ein Glutnest. Die Skulpturen vor dem Museum für Moderne Kunst waren meine erste Herausforderung.

Schließlich erwarb ich ein paar Jahre später eine erste Bridge-Kamera und das Glutnest wurde eine ewige Flamme. Die war keine Kompaktkamera mehr und noch kein Profi-Modell, taugte aber für Makros wie für Tieraufnahmen. Nun wuchs der Bestand an Bildern und auch die Ansprüche stießen an die technischen Grenzen. Mittlerweile ist die Ausrüstung um ein Einsteigermodell der Spiegelreflexklasse und eine ordentliche Menge an Objektiven angewachsen. Einzig das leichte Gepäck meiner Anfänge vermisse ich etwas. Mit dem vorliegenden Band möchte ich nun offiziell Abschied nehmen, von den Postkartenmotiven.

Ich werde natürlich weiterhin Schnappschüsse machen und möchte auch gar nicht hohen Sphären schweben und von meinen Aufnahmen leben. Allerdings sind mir die unkritisch in rauen Mengen aufgenommenen Bilder nicht mehr genug. So sammle ich auf den folgenden Seiten nicht das Beste, aber das vielfältigste der vergangenen Fotounternehmungen.

Der Umschlag zeigt den Beginn und den Ausblick, die erste Architekturperspektive, das Deltahaus in Wiesbaden und ein zartes Ahornpflänzchen inmitten einer steinigen Wüste. Ich lasse mir also genug Zeit aus der Fotografie in Ruhe und Abgeschlossenheit einen stattlichen Baum zu ziehen. Sollen andere über die Mächtigkeit der Krone und die Qualität des Holzes urteilen. Im Hintergrund: Wasserfläche des DEKA-Gebäudes in Frankfurt-Niederrad.

Bei dieser digitalen Version handelt es sich um die zweite korrigierte Auflage. Drei leere Seiten (erste Auflage: 31, 43, 44) wurden nachträglich gefüllt und einige Bilder nachbearbeitet. Die Texte der neuen Seiten sind neu, alle anderen nur orthografisch korrigiert.



Waldpilz mit Wassertropfen, entstand auf einer
Wanderung am Schläferskopf in Wiesbaden



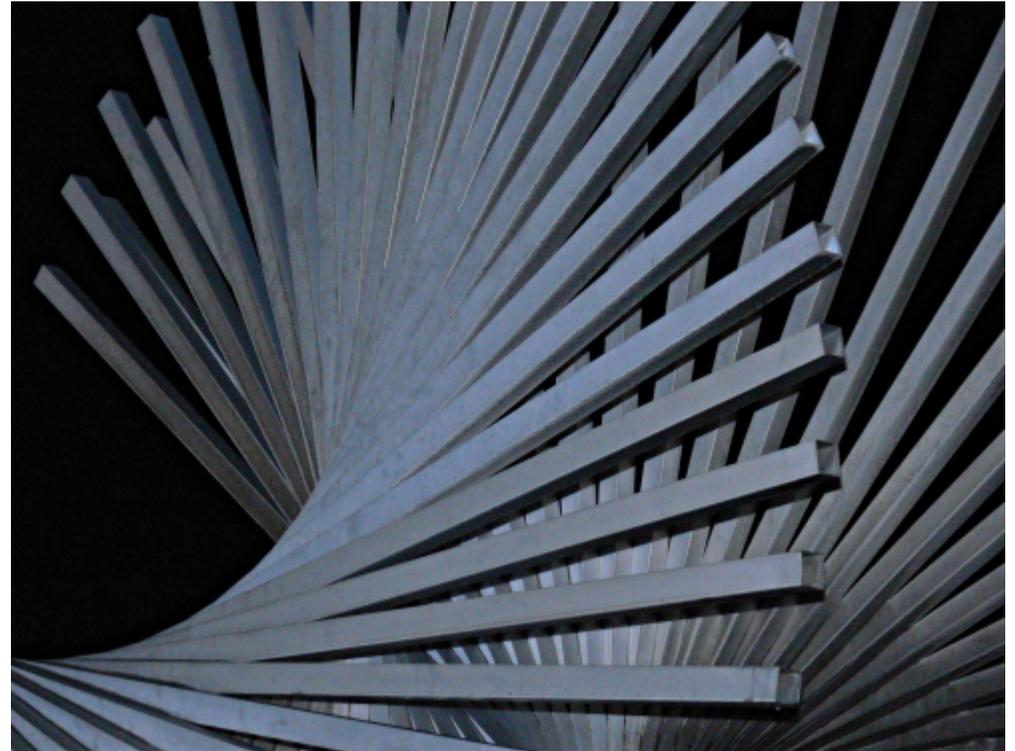
Lillifée, eine der Katzen meiner Eltern und eine der
wenigen monochromen Aufnahmen.

Könnte ich nur drei Fotografien aus meinem gesamten Werk auswählen, so wären es diese. Der Waldpilz war ein Zufallstreffer. Das Katzenportrait eine recht aktuelle Aufnahme nach mehr als 4 Jahren des Rumprobierens.

Die Skulptur »Lebenskraft« von Andreu Alfaro steht auf dem Jockel-Fuchs-Platz in Mainz und war eine Verzweiflungstat. Die erste bewusste Fototour sollte die Luminale in Mainz werden. Das Ereignis war allerdings enttäuschend unspektakulär. So war der Zeitvertreib am Ende doch lohnenswert.

Wie bei allen schönen Künsten spielt der Zufall eine gewichtige Rolle. Es ist vielleicht auch ein bisschen wie Kleidung zu kaufen. Man braucht eine neue Hose und kommt stattdessen ohne Hose, dafür aber mit zwei Hemden nach Hause. Während meines Literaturstudiums und zahlreicher Ausstellungsbesuche der teuren Konkurrenz waren sich darin alle einig: Die Arbeit gibt die Richtung vor, man lässt sich treiben und inspirieren.

Aussagen wie die von Helmut Newton, die ersten 10.000 Aufnahmen seien die schlechtesten, spornten mich eher an, die 10.000 nicht schnell, aber tiefgreifend und vielfältig hinter mich zu bringen. So fallen bei den 3 besten natürlich 9997 andere unter den Tisch. Zum Glück ist das Buch erst am Anfang und noch Platz für ein paar mehr Übungsbilder.





Blüten in einem Garten in Großpostwitz — praktisch, wenn die persönlichen Bindungen in solch bunte Ecken reichen.

Eine Kugeldistel im selben Garten.



Die erste Kamera war eine Panasonic FZ-30. Das fest angebaute Schneider-Kreuznach-Objektiv führte mich erstaunlich nahe an die Motive heran. Blüten gehören wohl zum Repertoire eines jeden Fotografen. Mit den fast anatomischen Aufnahmen einer Imogen Cunningham nicht zu vergleichen, dafür aber in strahlenden Farben.

Die Aufnahme rechts entstand auf der Wiese vor unserer Wohnung in Hattersheim — Wassertropfen und Sonnenlicht.

Soe stellt sich die Frage nach schönen Bildern. Die Antwort muss jeder für sich selbst finden. Leider nehmen sich die wenigsten Zeit für eine Fotografie, ein Bild im

Allgemeinen. Sie urteilen oberflächlich und vorschnell. Das hat natürlich auch seine Berechtigung. In der heutigen Zeit werden pro Sekunde mehrere tausend Bilder überall auf der Welt zur Verfügung gestellt. Ein mittelgroßer Bilderdienst zeigt 4000 Uploads je Minute an. Man hat gar nicht die Zeit, alle zu betrachten. Selbst wenn ich mit so allgemeinen Begriffen wie »Blume« auf Suche ginge, müsste ich mich durch Millionen von Aufnahmen wühlen.

Eine sehr schöne Definition fand ich bei Benjamin Walter und Susan Sontag. Sie meinen sinngemäß, dass ein Kunstwerk die Möglichkeit zur Versenkung bieten muss. Blüten laden nicht nur Insekten zum Verweilen ein, auch das Auge des Betrachters mag an den farbigen Kelchen trinken.







Die Grundfarben — rot, grün, blau — hier mit Blüten verziert. Der Palmengarten (links und rechts) ist immer ein Erlebnis in Frankfurt. Es gibt neben der ständigen Bepflanzung wechselnde Ausstellung in allen Farben und Formen.

Wenn es um Postkarten geht, besonders die im Sommer, dann gibt es neben dem Meer nur noch ein Motiv: Sonnenblumen.





Neben dem Palmengarten Frankfurt ist das Arboretum — ein Lehrwald — in Eschborn ein beliebtes Ausflugsziel und Sportplatz. Wer in der Nähe wohnt läuft dort ein paar Runden, alle anderen kommen mit Rad oder Pferd. Im Spätsommer sind die Brombeeren dort zahlreich. Das Farbenspiel ist immer ein sicheres Ereignis

Der Drachen im Geäst verleiht dauerhaft Farbe. Die bunten Blätter fegt der Wind noch vor dem ersten Schnee weg. Es passiert Jahr um Jahr und es ist immer dasselbe. Genauso füllen sich pünktlich zum Wechsel der Jahreszeiten die Foren mit passendem Bildmaterial.



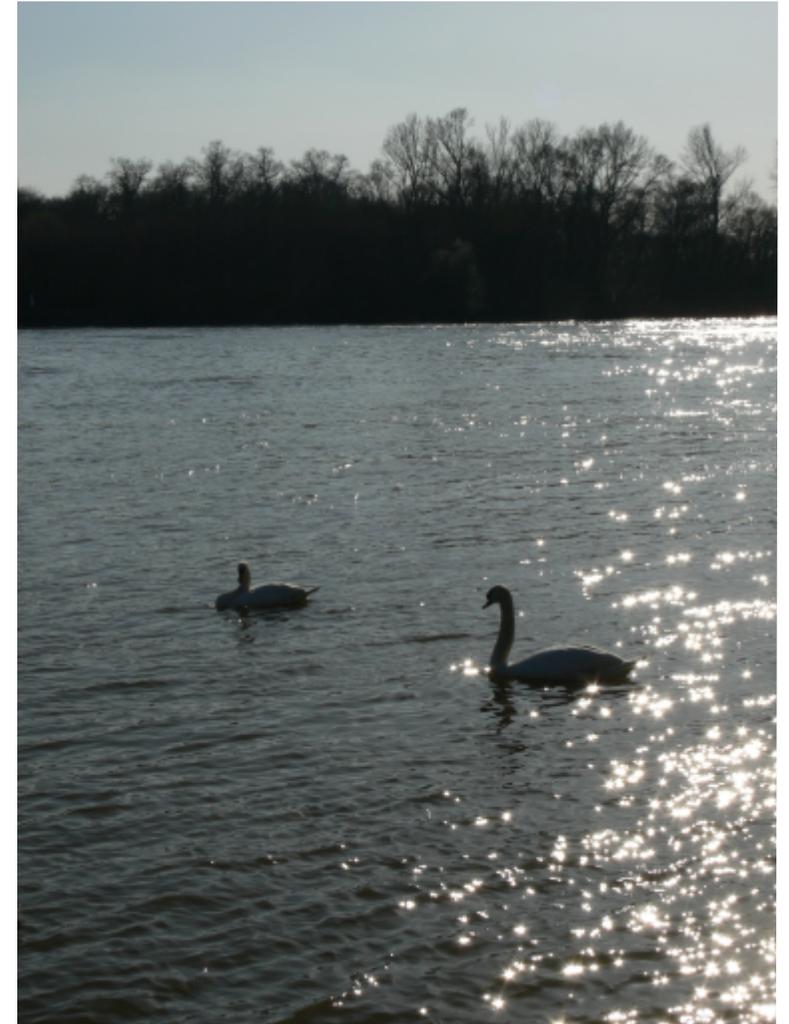
Warum sollte etwas nicht von allen in gleichem Maße bearbeitet werden? Die Vielzahl der Fotografien weist sicher Ähnlichkeiten auf und gewisse Motive sind stereotyp. Aber zufällig wird einer etwas Unerwartetes tun. Dafür muss er aber hinausgehen, die Kamera mitnehmen und vielleicht erst einmal Postkartenmotive anfertigen.

Fotografien unterliegen ja wie alle Kunsterzeugnisse dem Urheber- und Leistungsschutzrecht. Ihre Reproduktion ist relativ einfach, vergleichen mit Skulpturen oder Gemälden. Wer sich ein paar bunte Blätter in die Wohnung hängen möchte, kann nun ein fertiges Bild kaufen, ein Motiv mitbenutzen oder geht selbst los. Für mich hat letzteres wenigstens Übungscharakter. Das Ziel ist klar und man verändert nun solange die technische Parameter, bis der Eindruck stimmt — das ist schon jenseits des Schnappschusses.





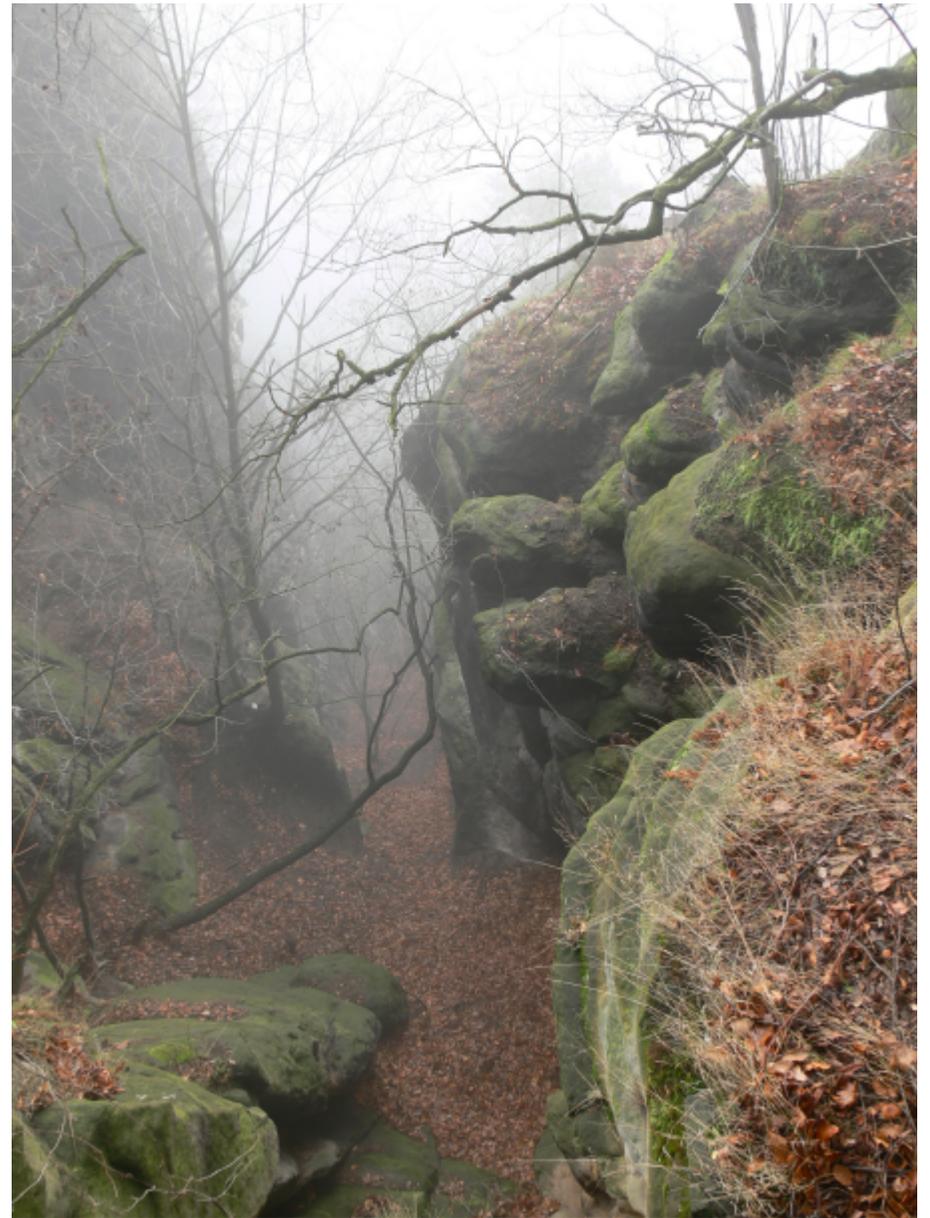
Da wir eine ganze Weile in Wiesbaden wohnten, liegen der Rhein selbst und das Rhein-Tal nicht weit entfernt. Durch die klimatische Begünstigung, Warmluft von Süden bringt die Blüten das Rheintal hinauf, kann man schon Ende Februar tolle Bilder machen.



Die Schwäne im Gegenlicht gabs am Rheinufer vor dem Biebricher Schloss. Dort liegt auch der Schlosspark mit einer stabilen Kolonie von Halsband- und Alexandersittichen. Wenn man dort in den Abendstunden unterwegs ist und das Ferdervolk zu den Schlafbäumen aufbricht, fallen die schrillen Rufe der Neozoen sofort auf. Sie sind definitiv Kandidaten für eine Postkarte aus Wiesbaden.



Nebel im Elbsandsteingebirge — auch vermeintlich schlechtes Wetter hält tolle Motive bereit.



Doch auch die dicksten Schwaden schafft die Sonne weg und es wird wieder farbig.





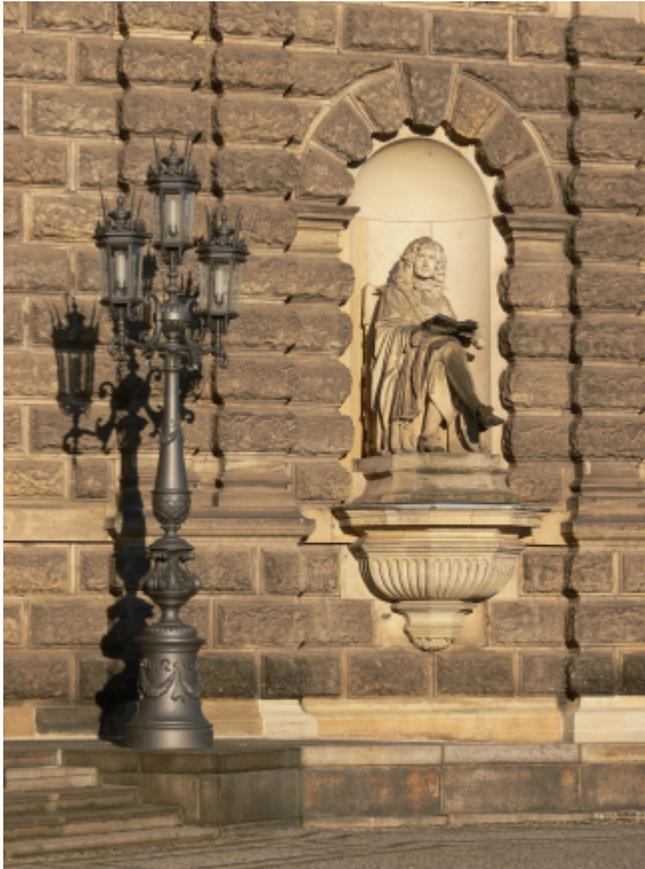
Je häufiger ich durch die Linse blickte, fand ich den Reiz des Details. Es mögen triviale Dinge sein, Nebeltropfen an einem Grasbüschel, eine Tonfigur auf einem Flohmarkt, eine Zierfigur an einem Treppengeländer (Zoo Leipzig) oder die leeren Samenkapseln. Es braucht aber eine Menge Vorbedingungen und eben einen Betrachter zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Durch die Fotografie lässt sich der Kreis der Betrachter deutlich umfangreicher machen.



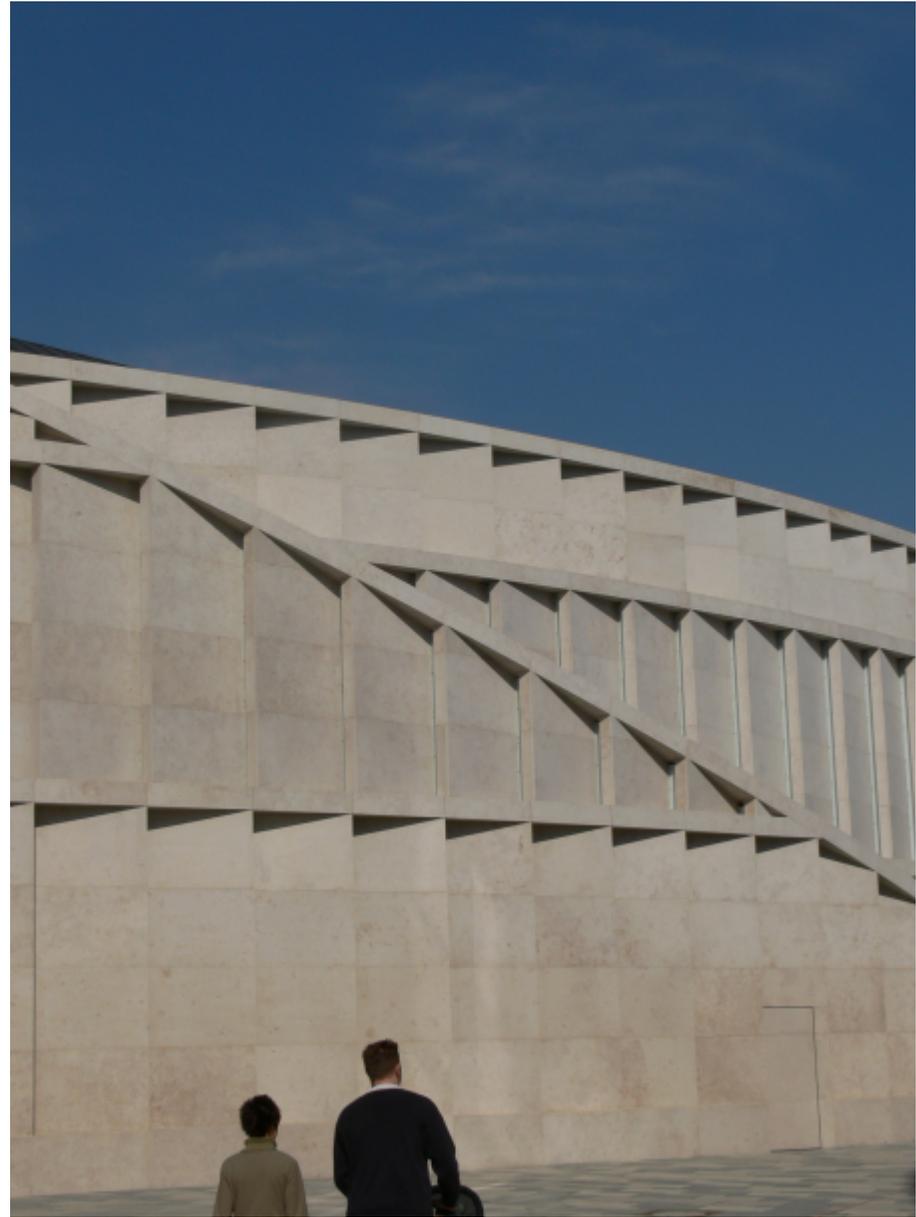


Bei Überraschungen bleibt oft keine Zeit, lange an der Kamera einzustellen. Der Reiher stand in einem Goldfischteich mitten in Frankfurt. Das Eichhörnchen besuchte uns regelmäßig in Wiesbaden und die Libelle hielt an einer Hohenleubener Talsperre ziemlich lange still. Sie flog schließlich davon, als ihr das Objektiv zu groß wurde. Giraffen sind da deutlich einfacher abzulichten. Groß, gemächlich und im Leipziger Zoo gut vergattert trifft man sie leicht.

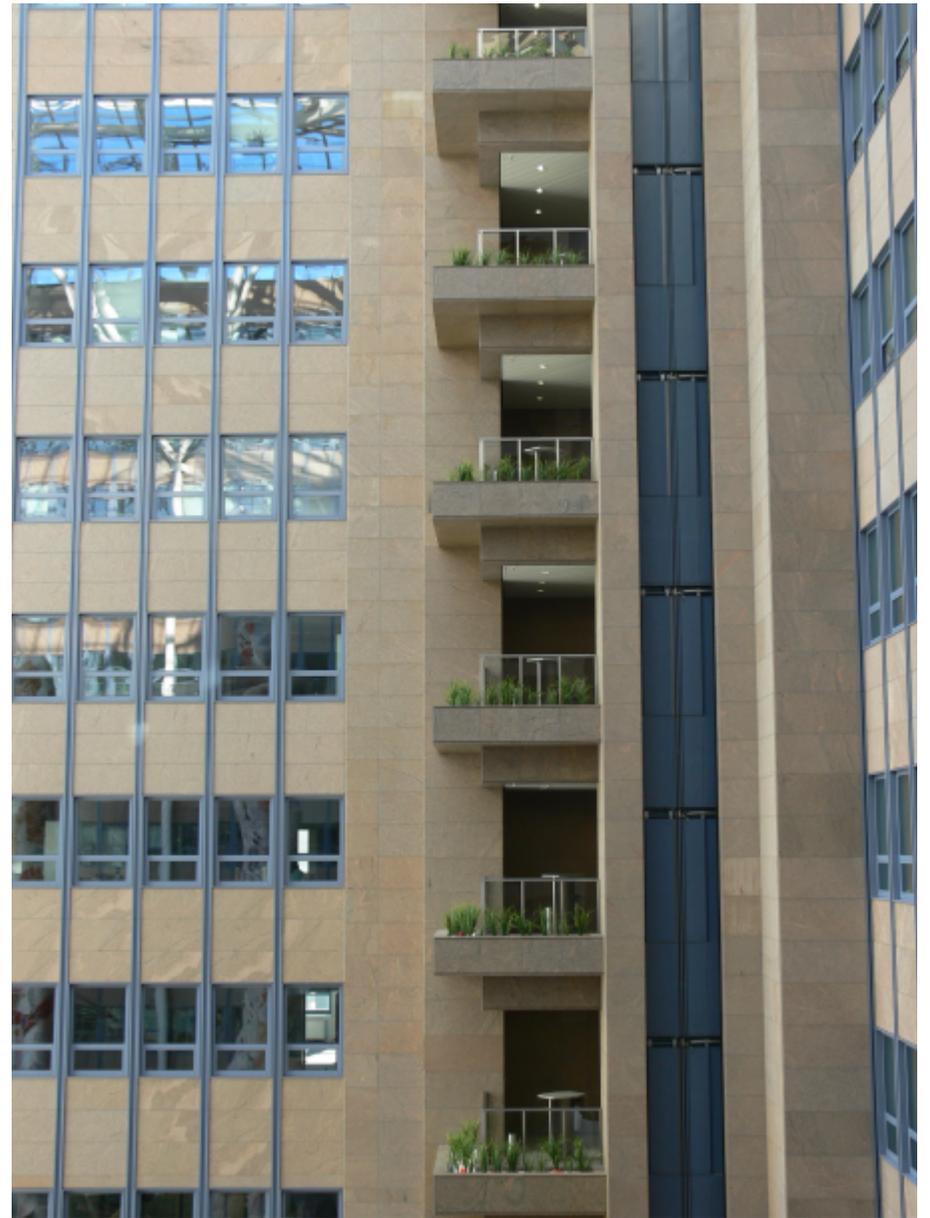
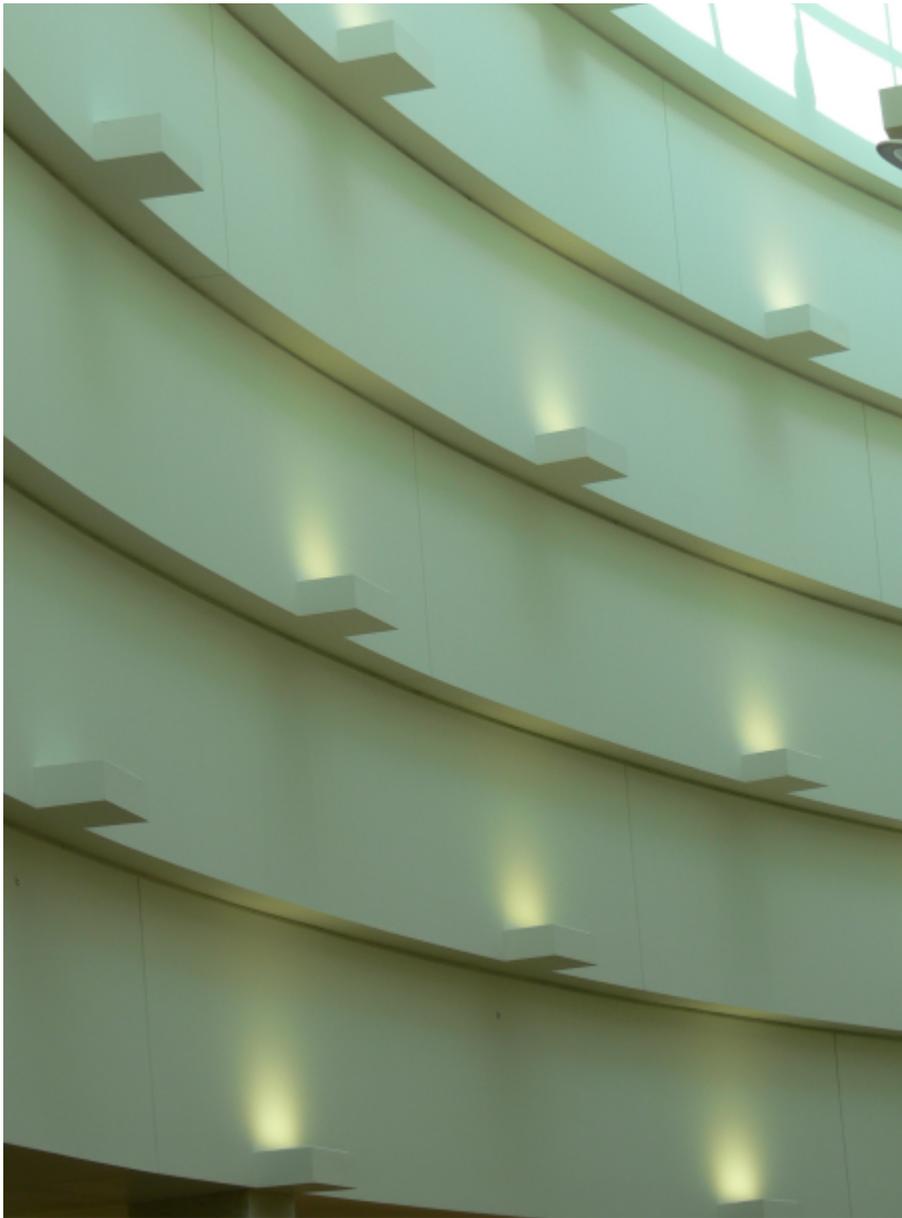




Bautzen, Dresden (Semperoper), Erfurt (Hauptbahnhof) — als »Ossi« und Kenner der Geschichte »Mitteldeutschlands« sind das Orte, mit denen ich viel verbinde. So wie der Norddeutsche an seiner Nordsee hängt, der Bayer an seinen Bergen, so hänge ich an Mitteldeutschland. Außerdem ist die Semperoper der Frankfurter überlegen und die Stadtanlagen Bautzens können sich mit denen Nürnbergs durchaus messen.

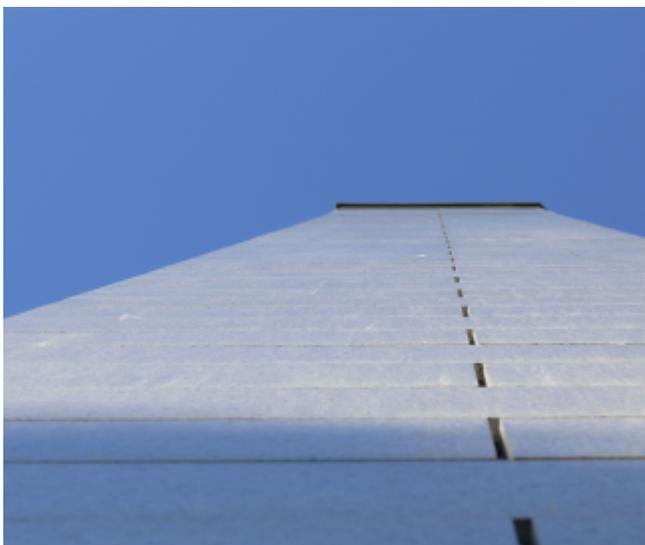
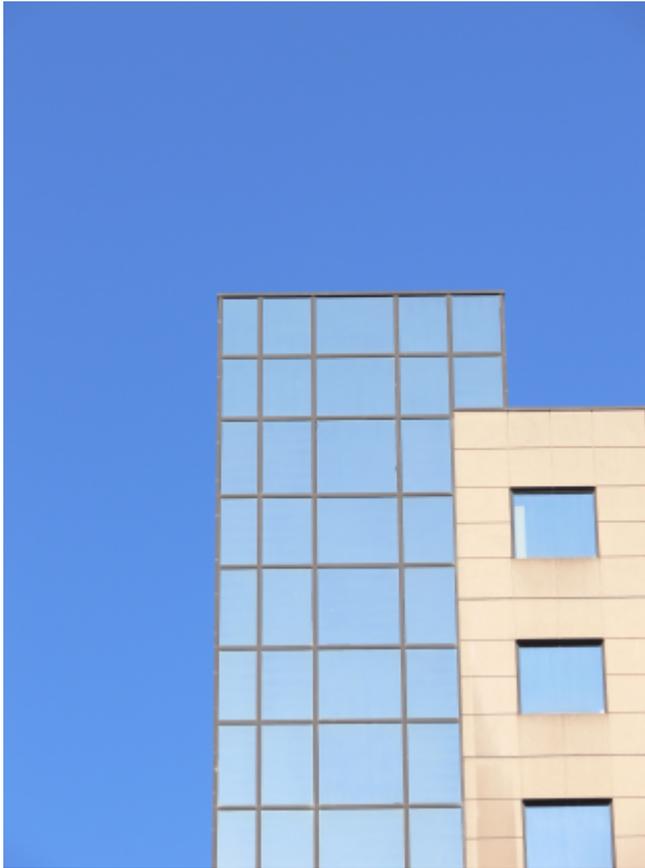


Halbzeit, Tapetenwechsel, Architektur: Das Liliencarré in Wiesbaden



Links eine Innenansicht des Liliencarrés, rechts das Atricom in Niederrad, ebenfalls eine Innenansicht — Rhythmen, Wiederholungen





Links: Detailansicht des Liliencarrés in Wiesbaden.

Rechts: Die unmittelbare Umgebung meines damaligen Arbeitsplatzes in Frankfurt-Niederrad. Oben die Treppe im Herriot's [sic!] und links unten dessen verkleidete Fassade. Das Bild in der linken Ecke zeigt ein Haus, von dem wir vermuteten, dass darin medizinische Experimente stattfanden. Es gehörte einer Krankenhausgesellschaft und nie sah man jemanden. Gelegentlich fuhr ein unscheinbarer Lieferwagen durchs automatische Tor.



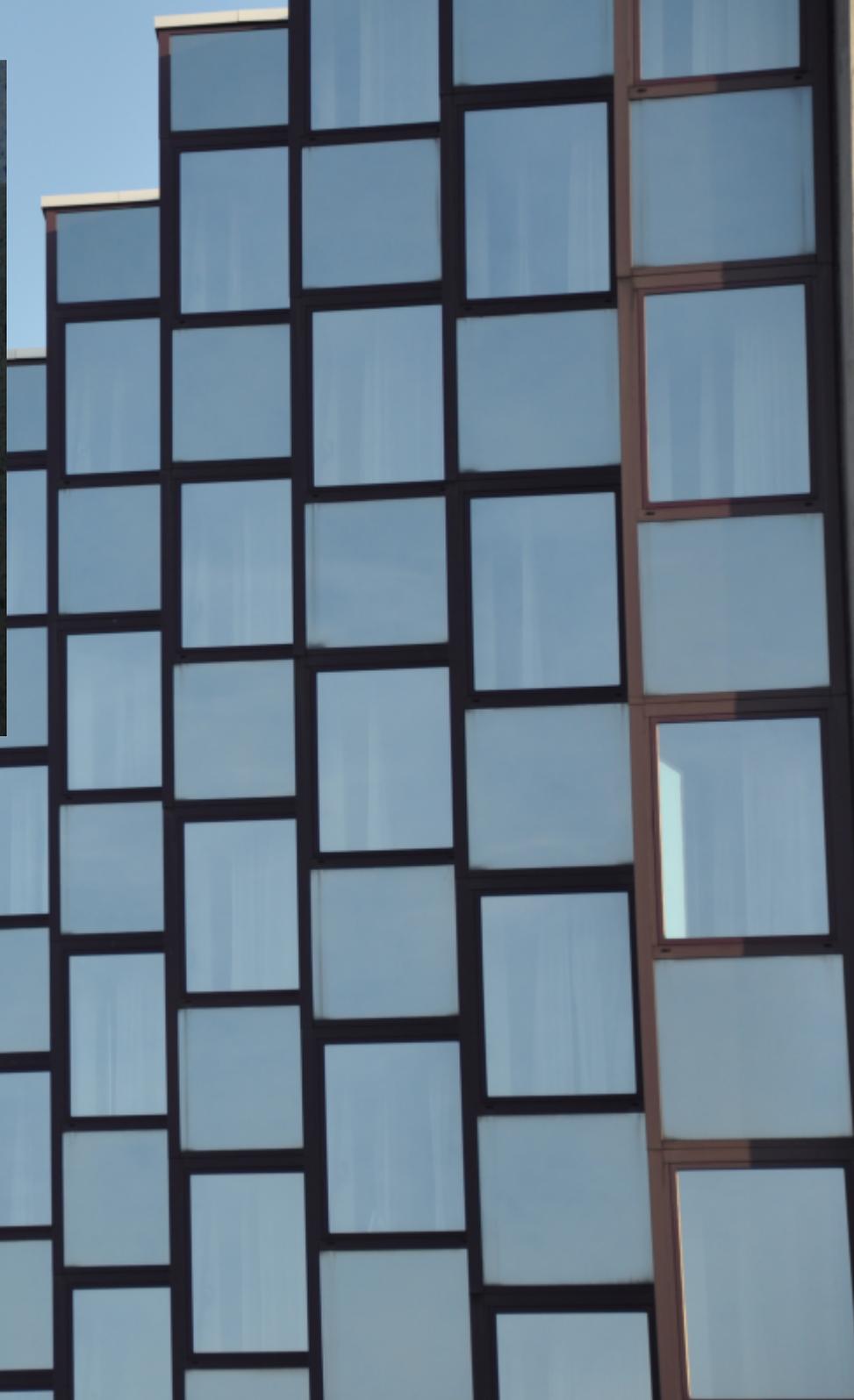


Vorige Seite: »Feuerwehrhaus«, ein Wohnkomplex im Wiesbadener Europaviertel, daneben die Detailansicht eines Gebäudes an der Mainzer Straße in Wiesbaden.

Die meisten Gebäude der modernen Architektur sollen vermutlich die Grenzen des Machbaren erweitern. Es sind und bleiben aber Funktionsbauten aus Stahl, Glas und Beton. Interessanterweise sind sie nur möglich, weil der Armierungsstahl und der Beton sich im gleichen Maße ausdehnen. Soweit die Physik, darüber hinaus finde ich oft nur die Skulpturen davor, dahinter oder darin interessant. Es mag an ihrer Funktion liegen, dem Einschließen zur Verrichtung abstrakter Tätigkeit bzw. dem Ausschließen von selbiger, sofern man nicht zur Gruppe der Werktätigen gehört. Dieser Zwiespalt verursacht mir Unbehagen. Das Kunstwerk ist einerseits Auftragsarbeit, erfüllt andererseits keinen (funktionalen) Zweck. Der vermeintlich freie Künstler ist ein Handlanger.



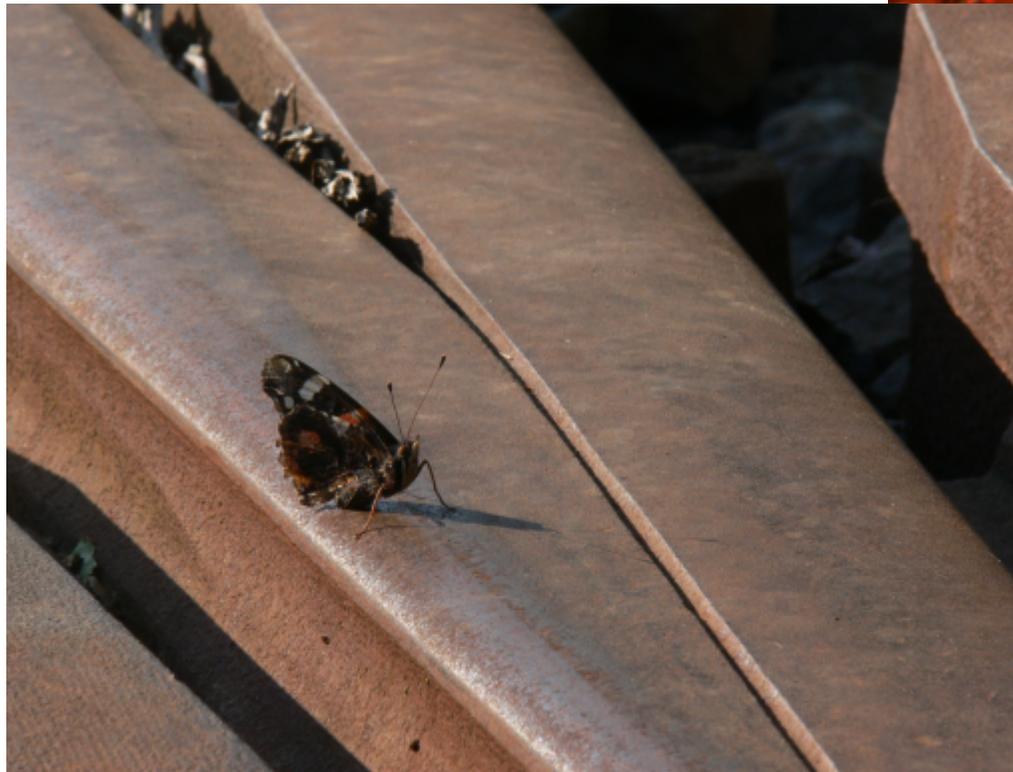
Skulptur vor dem Gebäude der T-Systems in Wiesbaden, am 2. Ring, gegenüber dem Dichterviertel.



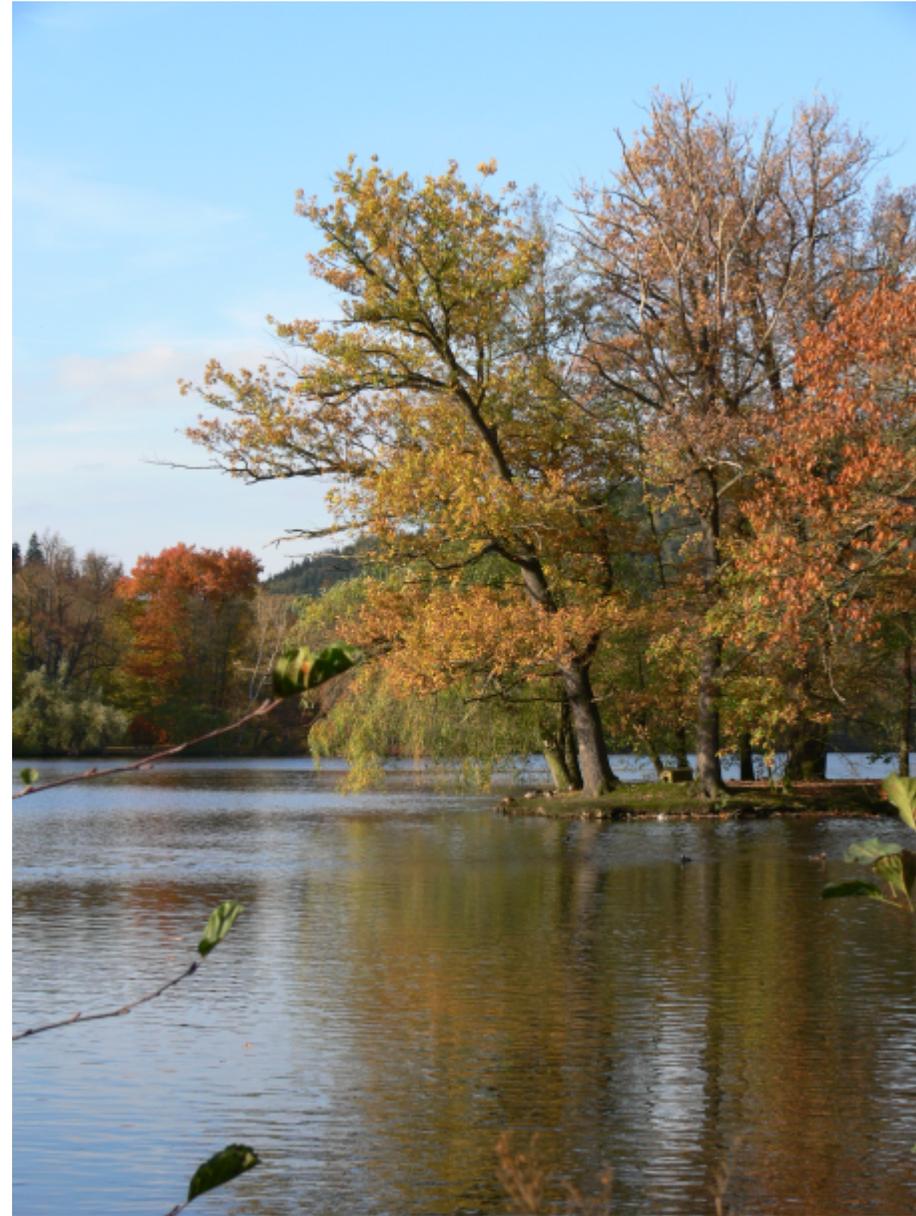
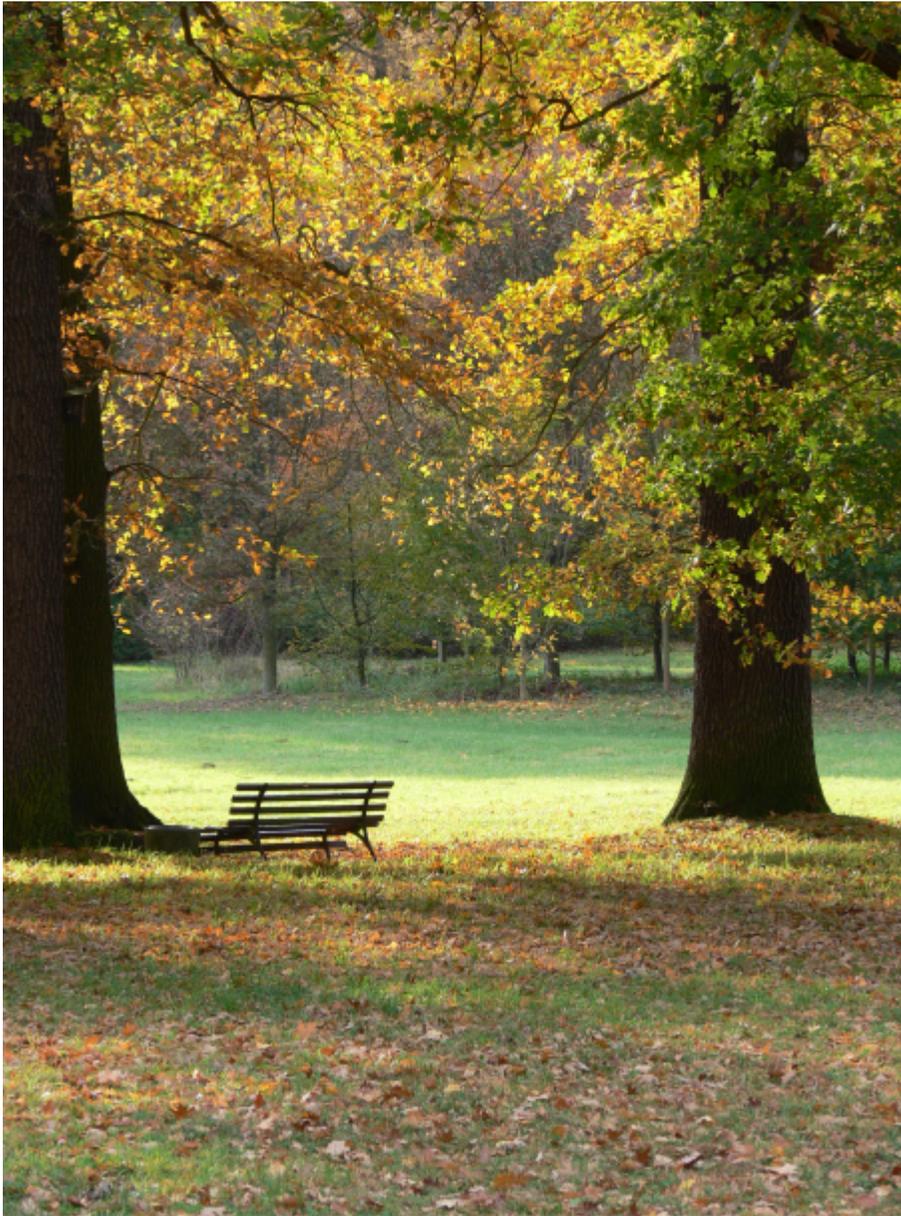


Nun von der Architektur eine Brücke zurück zur Natur. Links die Europabrücke über den Main in Frankfurt am Main, rechts daneben Karden im Park auf dem Freudenberg in Wiesbaden — herbstlich warmes Sonnenlicht inklusive.

Nach dem Studium zog es mich beruflich nach Wiesbaden.
Dort verbrachte ich viel Zeit inmitten der Gründerzeitvillen.
Hier ein Detail eines Balkons an der Niederwaldstraße.



Schließlich wechselte ich nach Frankfurt zur Deutschen Bahn. Ob es sich hierbei schon um eine Manifestation des Unbewussten handelt? Die Bahnstrecke ist eine stillgelegte, hinter dem Europaviertel in Wiesbaden. Ein paar hundert Meter toten Gleises bilden den Rückzugsort für viele Trockengestecke und Liebhaber steinig-trockenen Bodens.



Der Greizer Park. Neben der landschaftlich sehr schönen Anlage ist das Satiricum immer einen Besuch wert. Hier gibt es neben wertvollen Kupferstichen auch die gesammelten Werke sozialistischer Humorkultur, darunter Manfred Bofinger und Hans-Georg

Stengel.

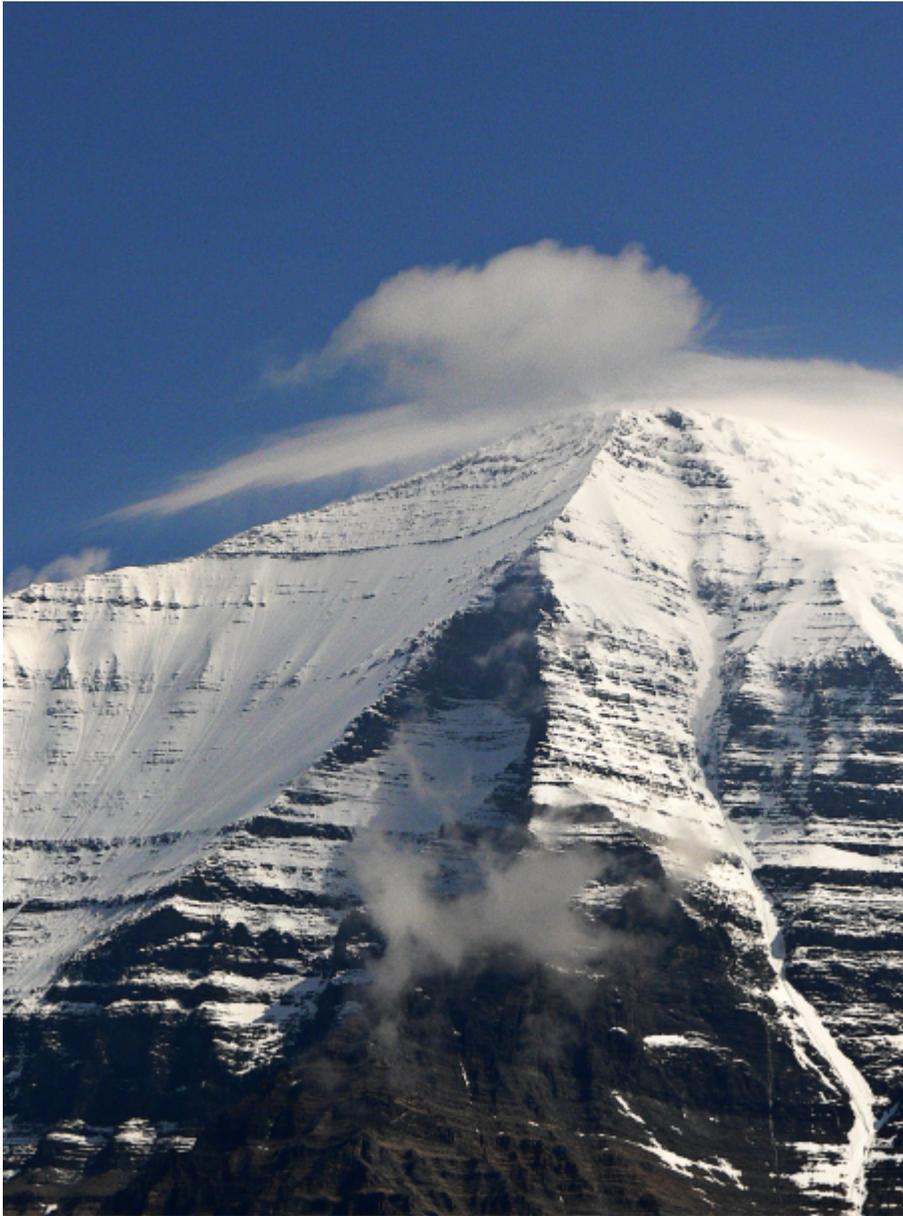
Eines unserer Lieblingsziele ist Eisenach. Die erste Reise ging ins Berghotel am Burschenschaftsdenkmal. Direkt gegenüber war die Wartburg. Jahres- und Tageszeit machten die Sonnenaufgangsaufnahme möglich.





Die Talsperre Zeulenroda — doch groß genug, dass es für mehr als einhundert Aufnahmen reicht und sich währenddessen zu verlaufen. Das Winterwetter und erstarrtes Wasser weckten grenzenloses Interesse.





Wieder ein Tapetenwechsel, die Seiten neigen sich dem Ende zu: Urlaubsfotos. Auf dieser Seite Mount Robson in British Columbia/ Canada und daneben der Calgary Tower in Calgary.



Die Region um Drumheller ist nicht nur sehr flach, sie war auch reich an Kohle. In der Kohle verbarg sich ein weiterer Schatz: versteinerte Dinosaurier-Skelette. Der Fachmann nennt das petrifiziert und die günstige Lage der Flöze füllte ein ganzes Museum mit Petrifakten



Geltscher in Kanada. Zum Größenvergleich ein paar Personen im Vordergrund. Die orangen Jacken sind ganz gut zu erkennen.



Die kleinsten ganz groß: Ein Präriehund.

Die Wildnis und Weite Kanadas ist beeindruckend. 35 Millionen Menschen verteilen sich auf das flächenmäßig drittgrößte Land der Welt. Tokio hat etwa genauso viele Einwohner und gleicht einer Stecknadel.

Wir hatten nur 14 Tage Zeit und trotzdem speicherte ich viele Karten voll und musste dann mehr als eintausend Fotos durchsehen. Das ist der Nachteil des unkoordinierten Schnappschießens.

Mit einer geplanten Fototour hat man es einfacher. Man sucht sich ein Motiv, erwartet eine Wetterlage und zieht dann los. In diesem Fall waren die Etappen die äußere Taktung. Manche Plätze konnten wir zweimal besuchen, andere mussten binnen Stunden untersucht und abgelichtet werden. Damit man uns auch als Touristen erkannte, musste die Kamera die Tarnung perfektionieren.

Eine zweite Reise mit deutlich mehr Zeit ist schon ein Wunsch. So hätte ich auch die Möglichkeit, mehr Zeit mit meinem Bruder zu verbringen. Allerdings muss das wohl noch etwas warten. Vielleicht geht es dann gemächlich mit einem Containerschiff über den Atlantik und dann auf einem Skateboard durch die Wildnis. Edward Burtynski hat mir Fort Mc Murray schmackhaft gemacht. Aber weil er schon einen Bildband füllte, gilt es andere Regionen fotografisch zu analysieren.







Urlaubsfotos sind ganz wichtig. Neben Postkarten sind sie mir das wichtigste Mitbringsel von Reisen. In dem Fall war Madeira das Ziel. Da es schon genügend blumige Aufnahmen gibt, habe ich mich auf andere Dinge konzentriert. Links der Jardim Botânico, Impressionen von einer Ausstellung dort, rechts Azulejos (bemale, gebrannte Kacheln), eine Echse und Wellenbrecher.





Ein Vogel und Möwen Madeiras



Ein Ausflug nach Freiburg, genauer den Hausberg
höchstselbst bescherte diese beiden Lebewesen. Der
eine etwas Kamascheu, der andere ganz Angeber.





Schließlich dürfen Dank und Widmung nicht fehlen. Zuvorderst und am Allermeistne danke ich jenen, die Verständnis für meine Art aufbrachten, aufbringen und aufbringen werden (müssen). Ich danke meinen Eltern für die Freiräume und Sicherheit, der Verwandtschaft für die grenzenlose Geduld bei jedem Wetter und in allen meinen Lebensphasen. Natürlich darf ich hier auch die Freunde, ganz besonders Marcel und Manuel, nicht vergessen. Schlussendlich gilt mein besonderer Dank der einzigen Frau, ohne deren verständnisvollen Führungsstil mein Berg an Kleidung den Ausgang in die Welt versperren würde - ganz prima, Michi.



